

men (und so manche Flüchtigkeit hätte noch korrigiert werden können!). So ist all das nicht geschehen. Und das ist schade. Denn wer hierzulande weiß, auch nur in Umrissen, Bescheid über die THK, die 1920 als Abspaltung von Rom entstand, weil dort die Einführung der Landessprache in die Liturgie, die Demokratisierung der Kirchenleitung und die Freiwilligkeit des Zölibats nicht durchsetzbar waren. Dadurch, daß sehr starke Elemente des Hussitentums und der Böhmisches Brüder aufgenommen wurden, ging dann die sich bildende Kirche nicht den Weg des Alt-Katholizismus. Das hat (bis auf den heutigen Tag) nicht nur ihre konfessionskundliche Einordnung erschwert, sondern ihr auch das Finden entsprechender ökumenischer Partner nicht gerade leicht gemacht. – Daskes immer wieder von Zusammenfassungen unterbrochene Darstellung befaßt sich zunächst mit dem „Bild der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche im Spiegel der deutschen theologischen Literatur“ (10ff); darauf folgt eine extensive Wiedergabe der „Lehre dieser Kirche vor dem Zweiten Weltkrieg“ (188ff); den Beschluß machen Anmerkungen zur „Sprache, in der die Tschechoslowakische Hussitische Kirche in der deutschen Literatur abgehandelt wird“ (398ff). Ein umfangreicher Anhang enthält wichtige Grundlagentexte jener Kirche, zu der heute etwa 450 000 Gläubige gehören dürften.

Daske ist sich dessen bewußt, daß seine Ausführungen „an einigen Stellen polemische Züge“ aufweisen, gelegentlich gar „eine Spur von Zynismus erkennen“ lassen (8). Zur Rechtfertigung und Entschuldigung führt er an – und belegt das auch –, daß „zwischen dem Bild, das die deutsche Literatur“ von der THK „zeichnet... und ihrer Wirklichkeit in Geschichte und Lehre... ein so großer Graben klafft“ (a.a.O.). Be-

dauerlich nur, daß das umfangreiche Opus aus den bereits genannten Gründen die hier dringend notwendige Aufklärungsarbeit zu leisten nicht imstande ist. Hd

Walter Fleischmann-Bisten/Heiner Grote, Protestanten auf dem Wege. Geschichte des Evangelischen Bundes. (Bensheimer Hefte 65.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986. 239 Seiten. Brosch. DM 19,80.

Die von Fleischmann-Bisten und Grote anläßlich des 100jährigen Bestehens neu verfaßte und erstmals auch die Zeit von 1933-1945 erfassende Geschichte des Evangelischen Bundes (EB) macht an einem exemplarischen Beispiel das kirchen- und staatspolitische Dilemma deutlich, in das der deutsche Protestantismus bereits am Ende des 19. Jahrhunderts zusehends geriet. Dabei stellen die Autoren ihre Arbeit unter die Leitperspektive, daß die Geschichte des EB die gesellschaftliche, politische und kirchliche Wirklichkeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts in mancher Hinsicht widerspiegelt. Als einer der größten evangelischen Verbände seiner Zeit nahm der 1886 in Erfurt gegründete EB entschieden seine Funktionen innerhalb des weitgehend konfessionell gebundenen und landeskirchlich abgeschotteten deutschen Protestantismus wahr. Es ist den Autoren zu danken, den nicht eben leicht verständlichen und oft genug auch irritierenden Weg des EB „ohne Beschönigungen“, aber auch „ohne vorschnelles Urteilen“ nachverfolgt zu haben.

Mit dem politischen Zerfall der deutschen Kleinstaaten und dem gleichzeitigen Aufkommen einer deutschen Nation zeichnet sich bereits einige Zeit vor dem eigentlichen Ende des das Überleben der Reformationskirchen

sichernden landesherrlichen Kirchenregiments die institutionelle Krise im deutschen Protestantismus ab. Versuche einer kirchlichen Neuorientierung gerieten unter dem neu sich formierenden Bündnis von Kirche und Volk schließlich in den Umkreis einer gesteigerten deutsch-nationalen Staatsbejahung, die erst seit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches ihr bitteres Ende fand. In diesen Kontext zeichnen die Autoren die Entwicklung einer sich von unten her aufbauenden, synodal und vor allem von Laien geprägten Bewegung evangelischer Christen ein, die sich angesichts der konfessionellen Zerrissenheit der deutschen evangelischen Kirchen und einer als übermächtig empfundenen Vormachtstellung Roms im deutschen Katholizismus für die Wahrung des reformatorischen Erbes ebenso verantwortlich wissen wie die vom Evangelium erweckte nationale Aufbauarbeit. Daß die gleichzeitige und ungeminderte Wahrnehmung dieser deutschen und protestantischen Interessen nicht gelingen konnte, wie sie in Programm und Zielsetzung des EB festgeschrieben wurde, zeigt vor allem der Beitrag von Fleischmann-Bisten, der bisherige Urteile zur Geschichte des EB im Dritten Reich korrigiert: die zuletzt sichtbar werdende Gegnerschaft des EB gegen die Absichten der Glaubensbewegung Deutsche Christen, die Bekenntnisgrundlage der evangelischen Kirchen zugunsten einer überkonfessionellen und nicht auf „feste Glaubenssätze“ gründenden Nationalkirche aufzugeben, ließ für den EB den reformatorischen Auftrag bestimmend werden, daß die geistliche Führung der evangelischen Kirche allein aus der Verkündigung des Evangeliums – um der „Reinheit des Evangeliums“ willen – erfolgen müsse. Die „Botschaft der Reformation in den konfessionellen, weltanschaulichen und

gesellschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart zur Geltung“ zu bringen, diese schwierige Vermittlungsaufgabe von reformatorischem Glauben und moderner Kultur, von Kirche und Staat zu leisten, lassen die Autoren denn auch als die bleibende Herausforderung des EB erkennbar werden. Diese Probleme werden angesprochen: gleichwohl hätte man sich die hier aufgezeigten theologischen und historischen Hintergründe und Zusammenhänge ausführlicher diskutiert wünschen können. Auch hätte man die Zeit nach 1945 klarer in diesen Kontext einbeziehen sollen.

Die Auseinandersetzung des EB mit der römisch-katholischen Kirche bildete immer einen Schwerpunkt seiner Vereinsarbeit. Trotz einer lange Zeit geübten antikatholischen Polemik konnte sich eine theologisch fundierte konfessionskundliche Arbeit durchsetzen, die dem EB ein entscheidend neues und heute gültiges Profil verleiht. Es wird betont, daß der römisch-katholischen Kirche „nie ihr volles-Kirche-Sein“ bestritten wurde. Der katholische Leser stellt sich jedoch die Frage, ob nicht die Unterscheidung zwischen Katholizismus als der geschichtlich-gesellschaftlichen Größe der katholischen Kirche und der Kirche selbst den Blick freigegeben hätte auf die Katholizität als der theologischen Wesensbestimmung der katholischen Kirche. Blickt man freilich auf die Geschichte des EB zurück, so ist dem Fazit der Autoren zuzustimmen: die Betonung der deutsch-protestantischen Interessen gehört der Vergangenheit an. Sie ist einer evangelischen Selbstbesinnung gewichen, die das rechte Verständnis des Evangeliums als den grundlegenden ökumenischen Beitrag der reformatorischen Kirchen zur Geltung bringen will.

Die Autoren, die sich die Aufgabe der Darstellung der Geschichte des EB tei-

len (Grote: 1886–1918, 1945–1986; Fleischmann-Bisten: 1918–1945), sehen in der Schilderung der umfassenden Vereinstätigkeit des EB den Schwerpunkt ihrer Arbeit. Leider ist die oft unnötige Aufzählung ganzer Vereins- und Namenslisten nur für den Insider interessant; auch könnten nähere Anga-

ben zu Quellen (wichtige Dokumente sind abgedruckt) und Literatur dem ökumenisch interessierten Leser das nicht allzu umfangreiche Werk zugänglicher machen.

Wolfgang Thönissen

Der ESPACE BARTHELEMY DE LAS CASAS unter Leitung von François Biot OP bietet eine *deutsche Ausgabe* seines in Frankreich gerade mit großer Resonanz begonnenen Fernkurses an

die BEFREIUNGSTHEOLOGIE

Zehn Beiträge von lateinamerikanischen Korrespondenten und Kennern berichten über Ursprünge, Bedeutung und Aktualität dieser christlichen Glaubenspraxis.

Option A: Zehn Beiträge über 18 Monate 85,- DM

Option B: Zehn Beiträge mit individuellen Bearbeitungsvorschlägen
und Rückkorrektur 115,- DM

Einschreibunterlagen und Details:

Espace Barthélemy de las Casas, BP 105, F-69210 L'ARBRESLE